

## Region

## «Häufig gibt es den Babyboom zeitlich versetzt»

**Region** Gestresste Hebammen und Grossandrang auf Schwangerschaftstests auf der einen, Zukunftsängste und sinkende Geburtenraten auf der anderen Seite: Der oft prophezeite «Lockdown-Babyboom» ist ein viel diskutiertes Thema. Auf Spurensuche im Oberland.

Valérie Jost

Wenn vor der Tür eine gefährliche Pandemie grassiert: Würden Sie dann ein Kind zeugen wollen? Oder anders gefragt: Resultiert aus der anhaltenden Tatenlosigkeit und Langeweile eine Welle von Lockdown-Babys? Gemäss einer medial viel diskutierten Theorie soll genau das bald eintreffen.

Die Argumente dafür reichen von einem «Urinstinkt», das Überleben der menschlichen Spezies zu sichern, über mehr gemeinsame Zeit zu Hause bis hin zur schlechteren Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln. Von der anderen Seite heisst es dagegen, die von Corona geschürten Zukunftsängste würden zu weniger Geburten führen (siehe Box). Nur in einem sind sich Forschende relativ einig: Neben ihrer vielen anderen Auswirkungen wird die Pandemie auch einen Einfluss auf die Geburtenzahlen haben.

## Rückgang seit 2018

Statistisch gesehen wäre ein Corona-Babyboom im Kanton Zürich eine kleine Sensation. Denn nach jahrelang kontinuierlich steigenden Geburtenzahlen – das Bundesamt für Statistik weist einen Anstieg von mehr als 40 Prozent zwischen 2001 und 2014 aus – verwandelte sich die Zunahme plötzlich in Stagnation. 2018 dann der Bruch: Die Geburtenzahl sank um 2,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr, und im Jahr 2019 setzte sich diese Entwicklung mit einem weiteren Rückgang von 3,5 Prozent fort.

Die deutlichste Sprache sprechen aber die definitiven Geburtenzahlen. Mit Blick auf den ersten Schweizer Lockdown ab 16. März 2020 wären die allerersten Corona-Babys gegen Ende Jahr zu erwarten gewesen.

## Zahlen wie in den Vorjahren

Die Geburtenzahlen des Bundesamts für Statistik liegen erst bis November vor. In den beiden Oberländer Spitälern wurden jedoch nicht mehr Geburten registriert: Im GZO-Spital Wetzikon etwa sind 2020 fast gleich viele Kinder zur Welt gekommen wie 2019. Und auch für den Januar 2021 scheint es bisher keinen Unterschied zu den Vorjahren zu geben, wie die Medienstelle des Spitals mitteilt.



Führt die Corona-Pandemie zu einer Baby-Welle? Bisher deutet nicht viel darauf hin.  
Symbolfoto: Pixabay

### «Viele werdende Mütter möchten aufgrund der Corona-Situation nicht ins Spital.»

Sandra Büchler  
Pflegemanagerin  
Gebärbabteilung Spital Uster

Im Spital Uster dagegen wurden 2020 sogar gut neun Prozent weniger Babys geboren als im Vorjahr. Die Pflegemanagerin der Gebärbabteilung, Sandra Büchler, nennt keine monatlichen Zahlen, doch: «Der November und De-

zember zählen 2020 nicht zu den geburtenreichen Monaten.» Auch im Januar 2021 zeigte sich ein ähnliches Bild mit «durchschnittlich zwei Geburten pro Tag, was bisher eher unter dem Durchschnitt liegt».

## Geburtshäuser sind gefragt

Es lasse sich jedoch ein Anstieg bei den Geburtshäusern beobachten, sagt Büchler. «Viele werdende Mütter möchten aufgrund der Corona-Situation nicht ins Spital, weil sie Angst vor einer Ansteckung haben. Ausserdem sind in den Spitälern meistens auch die Besuchszeiten für die werdenden Väter stark eingeschränkt.»

Gabriela Sutter Müller vom Geburtshaus Zürcher Oberland (GHZO) in Bäretswil bestätigt eine hohe Nachfrage: «Für den Januar hatten wir eine sehr gute Auslastung. Und auch für die folgenden Monate haben sich bereits viele Familien angemeldet.» Sie gibt aber zu bedenken, dass nur rund zwei Prozent aller Frauen ausserklinisch in einem Geburtshaus

oder zu Hause gebären. Ein genereller Babyboom könne daher nicht anhand ausserklinischer Geburten abgeleitet werden.

Die Anzahl Hausgeburten, die die Eltern direkt den Zivilstandsämtern melden müssen, zeigen indes ebenfalls keinen Geburtenanstieg. Sowohl in Uster, Wetzikon als auch in Pfäffikon bewegen sich diese Zahlen in einem ähnlichen Rahmen wie in den vergangenen Jahren, wie die drei Zivilstandsämter auf Anfrage mitteilen.

## Mehr Arbeit für Hebammen

Die Pandemie scheint also wegen der Schutzmassnahmen höchstens für eine örtliche Verlagerung statt einen Anstieg der Geburten zu sorgen. Dies bestätigen mehrere Oberländer Hebammen, so auch Maya von Bergen in Uster: «Für die Schwangerschaftsbegleitung habe ich eindeutig mehr Anfragen. Das erkläre ich mir aber nicht unbedingt mit mehr Schwangeren, sondern mit der Absage oder On-

line-Durchführung der üblichen Angebote.»

Drei weitere Hebammen aus dem Oberland berichten ausserdem von mehr Arbeit und längeren Betreuungszeiten – dies, da viele Mütter das Spital wegen der Pandemie bereits kurz nach der Geburt verlassen und sich im Wochenbett dann von einer Hebamme betreuen lassen. Auch das Geburtshaus Zürcher Oberland erhält vermehrt Anfragen von Familien, die im Spital gebären und im GHZO ins Wochenbett kommen wollen.

## Es wird viel getestet

Der viel diskutierte Corona-Babyboom könnte sich jedoch auch einfach ein bisschen verzögern. Darauf spekuliert Sandra Büchler vom Spital Uster: «Häufig gibt es nach solchen Krisen einen Babyboom, der dann aber zeitlich versetzt nach ein bis zwei Jahren stattfindet, sobald die Sicherheit wieder gewährleistet ist.»

Dafür sprechen auch die Ab-  
satzzahlen von Schwanger-

### Über ein Drittel gab Kinderwunsch wieder auf

Eine Studie der Universität Florenz deutet auf einen Geburtenrückgang während der Corona-Pandemie hin. Das Team um Elisabetta Micelli wertete letzten März rund 1500 Online-Interviews aus Italien aus. Von den 18 Prozent der befragten Erwachsenen, die bereits vor Corona einen Kinderwunsch hatten, gab mehr als ein Drittel diesen wieder auf – aus Angst vor finanziellen Schwierigkeiten und den Auswirkungen der Pandemie auf die Schwangerschaft. Gleichzeitig beobachtete das Team aber auch das gegenteilige Phänomen: Mehr als elf Prozent derjenigen ohne vorherigen Kinderwunsch entwickelten während der Quarantäne einen. Vor allem der Wunsch nach Veränderung und das Bedürfnis nach etwas Positivem wurden als Gründe angegeben. Doch nur etwas mehr als vier Prozent versuchten dann auch wirklich, schwanger zu werden. (vaj)

schaftstests. Schon letztes Jahr gab es ab Lockdown-Beginn bei mehreren Apotheken und Drogerien, aber auch Grossisten wie Migros und Coop einen regelrechten Ansturm darauf. Microspot.ch verkaufte im Frühling sogar drei- bis zeitweise zehnmal so viele Tests wie üblich, wie der «SonntagsBlick» im Sommer berichtete. Seither seien die Verkaufszahlen stabil gewesen, teilt das Unternehmen auf Anfrage mit. Doch: «Wir bemerken seit September einen leichten Anstieg in der Nachfrage, welche sich im Januar nochmals verstärkt hat.»

Auch in den Coop-Supermärkten und bei Coop Vitality, wo zwischen April und Juni 2020 mehr Tests verkauft wurden, ist «seit vergangener Oktober erneuert eine erhöhte Nachfrage» zu spüren, wie der Detailhändler auf Anfrage mitteilt. Noch klarer ist die Entwicklung bei Pura Vita, wo der Absatz von Schwangerschaftstests 2020 zeitweise bei «80 bis 90 Prozent über Vorjahresniveau» lag: «Im Januar 2021 sind die Zahlen wieder angestiegen, sogar auf ein höheres Niveau pro Monat als noch im Lockdown 2020», heisst es auf Anfrage.

Vielleicht erreicht uns also plötzlich doch noch eine Baby-Welle – zeigen werden es erst die kommenden Monate.

## Frauenzentrale Zürich ruft zu Fackel-Aktionen auf

**Region** Die Frauenzentrale will mit Fackel-Aktion Zeichen setzen – 50 Jahre nach Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts.

Im Februar 1959 zogen die Zürcherinnen erstmals mit Fackeln durch die Innenstadt, um auf ihre politische Rechtlosigkeit aufmerksam zu machen. Sie begründeten damit eine Tradition, die in der Limmatstadt bis zur Einführung des Frauenstimmrechts im Jahr 1971 Bestand haben sollte.

Im vergangenen Jahr nahm der Dachverband der Frauen-

organisationen im Kanton, die Frauenzentrale Zürich, diese Tradition wieder auf. Auch 2021, im Jubiläumsjahr des nationalen Frauenstimm- und -wahlrechts, will der Dachverband ein Zeichen setzen.

## Im eigenen Wohnort

Da der Fackelzug aufgrund der Corona-Pandemie aber nicht als Grossanlass organisiert werden

kann, sollen nun stattdessen viele kleine Fackelzüge stattfinden. Die Frauenzentrale ruft deshalb dazu auf, am kommenden Sonntag, 7. Februar, auf den Tag genau 50 Jahre nach der Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts in der Schweiz, um 18.30 Uhr im eigenen Wohnort mit Transparenten und Fackeln auf das Jubiläum aufmerksam zu machen. (zo)



Protest gegen die politische Rechtlosigkeit: Frauen ziehen im Jahr 1963 mit Fackeln durch Zürich. Foto: ETH-Bibliothek Zürich/Heinz Baumann

ANZEIGE

**Tumortage Winterthur**

Wie wird Krebs heute behandelt?

Ein virtueller Kongress zu aktuellen Behandlungsmöglichkeiten

12./13. FEBRUAR 2021

für Patienten für Angehörige für Interessierte

Jetzt anmelden  
[www.tumortage.ch](http://www.tumortage.ch)